

Der Mann aus Myra

Seltsam ist es, in dieser Zeit durch die Stadt zu gehen. Da kann es sein, dass nicht nur der Morgen graut, es kann einem selber grauen und am Abend dann mehr als dämmern: Natürlich erkenne ich ihn im wenigen Licht dieser Tageszeiten eher undeutlich, aber da ist er, ganz gewiss. Der Mann. Er ist da. An der Fassade. Hängt da so rum. Nein, nicht nur das, immer, wenn ich hinschaue, scheint er mitten in seiner Bewegung still zu erstarren – wohl, um nicht weiter aufzufallen. Geräusche können da sehr verräterisch sein.

Im Regionalteil unserer Zeitung ist an jedem Tag links unten eine Spalte reserviert. Da geht's um solche Männer. Die in Häuser einsteigen, um sie leer zu räumen. Um den Bewohnern das weg zu nehmen, was ihnen lieb und teuer ist. Die kommen nicht nur, wenn niemand zu Hause ist; die steigen sogar ein, wenn ahnungslose Bewohner schlafen, eben vorzugsweise am Anfang oder am Ende der Nacht. Einbrecher sind unterwegs, und man fragt sich ängstlich, ob Hab und Gut sicher ist.

Je genauer ich hinschaue, desto sicherer bin ich mir: Der Mann an der Fassade zeigt die typischen Merkmale eines solchen Einbrechers. Er hängt an einem starken Seil, offensichtlich versucht er nicht, durch eine der Türen ins Haus zu kommen, sondern hat sich einen der klassischen Schwachpunkte ausgesucht: ein Fenster im ersten Stock. Und er scheint bereits Erfolg bei seinem finsternen Unternehmen gehabt zu haben, denn ein Sack, der sich deutlich ausbeult, hängt über seiner Schulter. Hier wird also sicherlich Diebesgut abtransportiert. Und dann erkenne ich, dass der Mann überdies maskiert ist, denn sein auffällig stattlicher weißer Bart ist wohl falsch und dient dazu, die wahre Identität zu verbergen. Das passt also auch ins Bild.

Was ist jetzt zu tun? Ich erinnere mich an Ratschläge, nicht selbst den Helden zu spielen und einzugreifen. Überdies würde es mir sowieso nicht gelingen, den Übeltäter dingfest zu machen, er hängt mir zu hoch. Und als ich mich weiter

Hessischer Rundfunk: "Sonntagsgedanken, HR1"
Hermann Trusheim, Pfarrer
Hanau

07.12.2008

umschaue, muss ich erkennen, dass ich außerdem keine Chance hätte, denn ich stünde einer Übermacht gegenüber: an vielen weiteren Häusern, an Balkonen und Dachrinnen hängen ganz ähnliche Gestalten, und einige sitzen sogar auf Schornsteinen. Auch ein großes Polizeiaufgebot käme da nicht mehr gegen an.

Meine Stadt sieht in diesen Tagen so aus, als wäre sie einer groß angelegten Aktion organisierter Einbruchskrimineller hoffnungslos ausgeliefert – überall rot bemantelte, weißbärtige Kerle in schweren Stiefeln, die braven Bürgern aufs Dach steigen, und sich als ungebetene Gäste gleich säckeweise bei uns bedienen.

Musik

Sicher haben Sie diese Missdeutung einer mit immer größerem Aufwand betriebenen jahreszeitlichen Dekoration erkannt. Aber ich finde die Verwechselbarkeit dieses Schmuckes schon auffallend. Und mit dem, um den es eigentlich geht, wurde schon mehr Schindluder getrieben: seinen roten Mantel mit weißem Besatz verdankt er den Firmenfarben einer koffeinhaltigen Limonade, für die er ungefragt als Werbeträger eingesetzt wurde. Und mehr und mehr setzt sich bei unseren Kleinsten ein Name für ihn durch, auf den er nun sicher nie gehört hätte, die schreien schon mal ‚Hey, Santa‘, wenn sie die Gestalt entdecken. Und für ein rotnasiges Zugtier hätte der echte bestimmt keine Verwendung gehabt. So verkommt eine wichtige Gestalt des Christentums zur Witzfigur, schon gar, wenn sein Name für ein anderes Fest Programm wird.

Denn den gibt's gar nicht – den Weihnachtsmann. Den anderen schon, den gab es wirklich. Gestern hatte er sein Fest. Und gerade am Tag danach ist es gut, sich an ihn zu erinnern: den Mann aus Myra.

Da war er Bischof. Myra liegt in der heutigen Türkei, ungefähr 100 Kilometer von Antalya entfernt, das vielen als Urlaubsort bekannt ist. Gelebt hat er vor 1.600 Jahren. Er muss schon ein erstaunlicher Mensch gewesen sein, dass sich mit

Hessischer Rundfunk: "Sonntagsgedanken, HR1"
Hermann Trusheim, Pfarrer
Hanau

07.12.2008

seinem Namen so viel verbindet und sein Gedenken überall in der Christenheit in Ehren gehalten wird.

Nikolaus hieß er. Das ist griechisch und bedeutet ‚Sieg des Volkes‘ – ein Volksheld, einer für die da unten? Ja, und ein einfallsreicher und streitbarer dazu. Kein weich gespülter Kaufhausbeglückter. Sondern einer, der sich deutlich auf die Seite der vom Leben und der Gesellschaft Benachteiligten stellte und aktiv wurde in Sachen Hilfe in der Not.

Da gibt es eine Geschichte, die mich sehr beeindruckt: In Myra herrscht eine große Hungersnot. Da erfährt Bischof Nikolaus, dass gerade ein Schiff im Hafen vor Anker geht, das große Mengen an Getreide für den kaiserlichen Hof geladen hat. Den einen fehlt das Lebensnotwendige und die anderen bekommen im Überschuss. Nikolaus geht zum Hafen. Er möchte einen Teil der Ladung für die notleidenden Menschen, dem Kaiser bliebe ja immer noch genug. Nikolaus verhandelt mit dem Kapitän und den Offizieren. Die Seeleute haben Sorge, dass sie beim Kaiser in Ungnade fallen, wenn sie nicht die genau bestimmte Menge abliefern. Aber Nikolaus gelingt es, die Verantwortlichen zu überzeugen, den Getreidestrom teilweise im wahrsten Sinn des Wortes umzulenken - und so den Menschen und nicht nur den Vorgaben des Marktes zu dienen. Die Menschen in Myra werden gerettet, und der gute Kaiser lobt seine Beamten für ihre Entscheidung, das Wohl seiner Untertanen über den möglichen Zuwachs für die kaiserlichen Schatzkammern durch den Verkaufserlös des Getreides zu stellen.

Das war vor über eineinhalb tausend Jahren. Der Mann aus Myra setzt im Namen Jesu Zeichen dafür, was wirklich wichtig ist und zählt: andere Werte als der Profit um jeden Preis. Ich denke, Nikolaus hat sich genau an das gehalten und das umgesetzt, worauf es auch heute ankommt: ‚Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.‘ Im Neuen Testament, in der Apostelgeschichte steht dieser Satz (Kapitel 5 Vers 29). Nikolaus ist einer, der den Einspruch Gottes gegen Unbarmherzigkeit, Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit in unserer Welt verkörpert.

Hessischer Rundfunk: "Sonntagsgedanken, HR1"
Hermann Trusheim, Pfarrer
Hanau

07.12.2008

Musik

Ich finde, Nikolaus bricht in ein wohl situiertes Leben ein, wenn die Gesellschaft in Verlierer und Gewinner auseinanderfällt. Nikolaus hat sich beispielhaft auf die Seite der Opfer gestellt. Deshalb ist er auch Schutzpatron der Kinder. Aber nicht als pausbäckig grinsender Geschenkeonkel, der zum automatischen Wunscherfüller degradiert wird. Sondern als einer, der dafür einsteht, dass alle zu ihrem Menschenrecht auf Nahrung, Kleidung, Wohnung und Bildung kommen.

Nicht zu vergessen: Nikolaus ist ein globaler Heiliger. Deshalb: Wer in seinem Kostüm in dieser Zeit um Spenden bittet für die, die es nötig haben, die sonst nichts geschenkt kriegen, der hat meine Sympathie. Sympathie, das heißt: ‚Mitleid‘, da bin ich auch gefordert, meinen Teil zu tun, um Not zu lindern. Und darüber hinaus: Der Mann aus Myra zeigt, dass Veränderungen möglich sind - hin zu mehr Menschlichkeit in der Verantwortung vor Gott und in der Orientierung an Jesus. Auch das sind Gaben, die Nikolaus an uns weitergibt.

Vielleicht wäre das ein guter Neuanfang im Sinn von Nikolaus, dem Mann aus Myra: irreführende Dekorationen weglassen und zum Eigentlichen kommen, nämlich Gott zu gehorchen.

Pfarrer Hermann Trusheim, Hanau